

Der Miss fehlen die Hörner

Trotz Protesten von Tierschützern ist das Enthornen von Kühen im Thurgau weit verbreitet. Damit soll die Verletzungsgefahr für Mensch und Tier vermindert werden.

PHILIPP HAAG

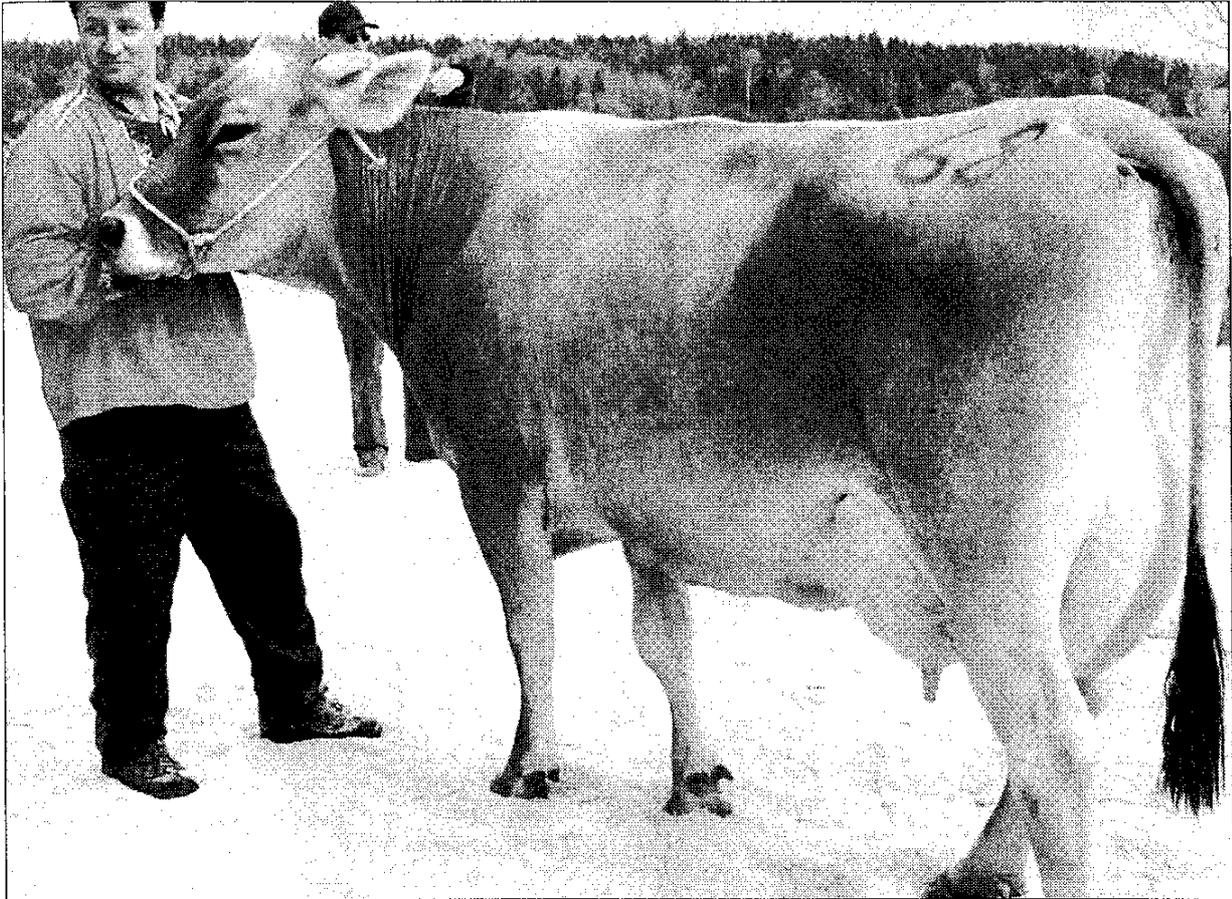
Zur Miss Schöneuter und Miss Herdern-Ittingen wurde Kuh Anna aus dem Gutsbetrieb der Kartause Ittingen an der Jubiläumsschau zum 90. Geburtstag der Braunviehzuchtgenossenschaft Herdern-Ittingen gekürt. Der Titel Miss Spitzhorn wäre der Kuh sicher verwehrt geblieben, hätte es einen solchen Titel denn gegeben, da es dem prächtigen Tier an diesem spitzen Markenzeichen fehlt. Von einer enthornten Kuh wird in einem solchen Fall gesprochen.

Erwin Kessler vom Verein gegen Tierfabriken (VgT) nennt Kuh Anna in einer Zuschrift «eine verstümmelte Kuh ohne Hörner» und deren Auszeichnung ein Armutszeugnis für die Braunviehgenossenschaft wie auch für die Kartause Ittingen. Das Enthornen von Kühen sei in letzter Zeit stark in Mode gekommen, schreibt Kessler. Das Enthornen werde vor allem bei Kühen praktiziert, die in Laufställen gehalten würden.

Enthornen weit verbreitet

Gemäss Kantonstierarzt Paul Witzig ist die Praxis des Kühe-Enthornens im Thurgau weit verbreitet. Er schätzt, dass über die Hälfte der zirka 10 000 Kühe enthornt sind. «Das Horn ist eigentlich eine Waffe», erklärte der Kantonstierarzt, mit der erhebliche Verletzungen zugefügt werden können. Um diese Verletzungsgefahr zu minimieren oder auszuschliessen, werde das Horn bei den Kühen entfernt. Es ist aber nicht so, dass die Kühe von Natur aus aggressiv sind und aufeinander oder den Menschen losgehen. Viel mehr geschehen die Verletzungen laut Witzig meist aus Versehen und haben ihren Grund in den Haltebedingungen, auch wenn sie den Tierenschutzvorschriften entsprechen.

Da der Platz für die Tiere in Freilaufställen begrenzt ist, unterschreiten sie gegenseitig ihre Individualdistanz, was zu Aggressionen und Kämpfen und demzufolge zu Verletzungen durch Hornstösse führen kann. Auch Rankämpfe zwischen dem Alpha- und Beta-Tieren können vorkommen. In Anbindeställen, «die relativ eng sind», ergeben sich vor allem Verletzungen durch das Hantieren des Bauern zwischen den Kühen. Möchte der Landwirt einer Kuh



Wurde Kuh Anna wegen oder trotz fehlender Hörner zur Miss Herdem-Ittingen gekürt?

BILD: MARIO TOSATO

eine Glocke um den Hals hängen, muss er sich zwischen zwei Tiere begeben. Erschrickt nun eines der Tiere und macht instinktiv eine Abwehrhandlung, kann es geschehen, dass der Bauer das spitze Horn ins Auge bekommt. Auch Verletzungen, die die Kühe einander beibringen, kann es geben, sind bei Anbindeställen gemäss Witzig eher selten.

Es gäbe zwar Untersuchungen, sagte der Kantonstierarzt, die besagen, dass in Freilaufställen nicht enthornt werden müsse. Die Auflagen, die an solche Ställe gemacht würden, seien jedoch nicht umsetzbar. Immer wieder gäbe es dennoch Betriebe, die Kühe mit Hörnern in einem Freilaufstall halten. Es habe sich jedoch gezeigt, dass wegen der Verletzungen Kühe mit Hörnern mehr leiden würden als enthornte Kühe.

Vorgenommen wird das Enthornen in der Regel bei Jungtieren zwischen der zweiten und der vierten Woche. Unter einer nach Tierschutzverordnung vorgeschriebenen Schmerzausschaltung auf Grund einer Lokalanästhesie wird das Horn mit einem Brennkolben ausgebrannt. Durch das Ausbrennen des Hornansatzes am Übergang von der Haut zum Horn, was der Wachstumszone entspricht, wird verhindert, dass das

Horn wieder nachwächst. In Ausnahmefällen wird bei älteren Tieren das Horn mit einem geflochtenen Stahldraht abgesägt. Einen Einfluss auf den Körperbau wie auch das Milchgeben kann sich Witzig nicht vorstellen. «Festgestellt hat man dafür, dass sich enthornte Kühe weniger aggressiv und ruhiger verhalten als Kühe mit Hörnern. Es gibt weniger Kämpfe», erklärte Witzig. Weshalb das so ist, kann nicht genau gesagt werden. «Wird das Enthornen richtig gemacht, ist es unter den heutigen Haltebedingungen die beste Lösung, um dem Problem der Verletzungen entgegenzuwirken», betonte Witzig.

Laufstall mit Hörnern möglich?

Am Beispiel des antroposophisch geführten Ekkarthofs zeigt Kessler in seinem Schreiben auf, dass ein Laufstall mit behornten Kühen möglich sei. Es gäbe ausserdem eine stattliche Anzahl von Laufstall-Betrieben, die beweisen würden, dass es mit Hörnern gut gehe. Das Übel sieht Kessler darin, dass die Kuh als Milchmaschine betrachtet werde, was Hauptgrund für viele Fehlentwicklungen sei. Die Enthornung der Tiere werde überwiegend von tierärztli-

cher und betriebswirtschaftlicher Seite empfohlen. Zum einen seien Verletzungen bei enthornten Tieren nicht so gut oder gar nicht erkennbar, was aber nicht heisse, dass es keine gäbe. Meist seien unmittelbare Stösse unter enthornten Rindern sogar häufiger und heftiger als unter behornten. Die daraus resultierenden Blutergüsse seien aber, im Gegensatz zu Verletzungen durch ein Horn, innerlich und daher schlecht wahrnehmbar. Zum anderen könnten enthornte Tiere auf engerem Raum gehalten werden, was die Stallplatzkosten senken könne. Ob man damit den Tieren allerdings einen Gefallen tue, müsse ernsthaft in Frage gestellt werden, werde doch ihre artgemässe Individualdistanz missachtet.

Von entscheidender Bedeutung sind für Kessler laut seiner Zuschrift nicht die Haltebedingungen, sondern das Verhältnis des Bauern zu seinen Tieren. «Wenn der Landwirt eine gute Beziehung zu seinen Kühen pflegt und die Anforderungen an einen tiergerechten Stallbau einhält, können Kühe auch mit Hörnern nahezu problemlos in Laufställen gehalten werden.» Die gesamte Stellungnahme kann auf der Homepage des VgT eingesehen werden.